

Deutsche Wacht

(Früher „Cisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. b. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 20.

Cilli, Sonntag, den 8. März 1885.

X. Jahrgang.

Die Polen.

Eine Studie von Professor Maret.

III.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß nach der gegenwärtigen Constellation die Wiederherstellung Polens als eine tausendfache Unmöglichkeit bezeichnet werden muß; und dennoch kann diese Idee, wenn man die Sache genau erwägt, nicht für eine Chimäre erklärt werden. Es ist bereits gesagt worden, daß, wenn je ein selbstständiges Polen wieder erstehen sollte, dies nur durch das Schicksal, durch Beihilfe fremder Mächte oder Nationen und erst dann durch die neun Millionen Polen geschehen könnte.

Was das Schicksal vermag, darüber giebt die Geschichte in ten unglaublichsten Wendungen vielfach Aufschluß. Die Geschichte führt uns Ereignisse vor, die unversehens wie der Blitz aus dem heitern Himmel eintraten, und nicht bloß einzelnen Staaten, sondern ganzen Welttheilen eine andere Gestalt gaben. Die Beihilfe anderer Mächte oder Nationen ist nicht undenkbar, da die Idee der Wiederstellung Polens unmittelbar an die practische Politik Europas, vor allem Deutschlands und Oesterreichs anschließt! Denken wir uns die altrussische Partei mit ihren panslawischen Ideen in Petersburg am Ruder, und die preussisch-russische Freundschaft, die Preußen ohnehin mit einer Reihe nationaler und politischer Opfer erkaufen mußte, müßte sofort verschwinden. Um für alle Fälle gesichert und ganz flankenfrei zu sein, wäre gewiß auch dem Fürsten Bismarck ein bis an die Düna und an den Dnjepet reichendes Polen viel lieber wie der jetzige Zustand. Ein solches Polen könnte Deutschland nie bedrohen, es müßte im Gegentheil immer seinen Rückhalt an Deutschland suchen,

wie ihn mit ganz richtigem politischen Blick einst Sobiesky gesucht hatte. — Oesterreich besitzt an Polen nur ein ungemein kostspieliges Vorwerk gegen Rußland mit einer nur von ihrer Selbstständigkeit träumenden Besatzung und würde gewiß durch ein selbstständiges Polen mehr gedeckt sein, ohne den andern Provinzen für sein Polen solche Opfer aufbürden zu müssen. Rußland ist über Polen wegschreitend dem Centrum Europas auf sehr gefährliche Entfernung nahe gekommen. In der Türkei, in Rumänien, in Serbien, in Montenegro u. u. spürt man seine in den Taschen Anderer unangenehm krabbelnden Finger. Dies Alles, der moskowitische Druck auf das Deutschthum und seine Cultur, überhaupt der ganze Leichenzug des Panslavismus, war nur seit der Zerstörung Polens möglich. Seit dieser Zeit sieht man es auch den Slaven in Oesterreich-Ungarn an, wie sehr sie sich als Vortruppen der asiatischen Horden glücklich fühlen und welch' hohen Wert sie auf die Erlernung der russischen Grammatik legen. Friedrich II. hat Deutschland einen schlechten Dienst erwiesen, als er aus Völgerei auf die Theilung Polens eingieng. Viel größer steht die Kaiserin Maria Theresia vor uns, die der beabsichtigten Theilung entgegentrat, sei es, daß sie die Theilung für eine jeder Gerechtigkeit und Billigkeit trogende Gewaltthat hielt, oder daß sie die traurigen Folgen derselben voraussah. Polen wieder herstellen heißt: Rußland nach Asien zurückwerfen und Europa von einem schweren Alp befreien. Es heißt ferner, die gesammte Donaulinie Oesterreich-Ungarn und dem Deutschthum öffnen, so wie den ganzen Osten der Barbarei entreißen und ihn den Einflüssen

der Cultur zugänglich zu machen. Sogar in handelspolitischer Beziehung flößen für Centraleuropa ungeheure Vortheile daraus.

Napoleon I. hatte es 1812 völlig in der Gewalt, so ein Polen herzustellen. Es hätte natürlich, um die Russen ganz vom Süden abzuschneiden, bis an das schwarze Meer reichen müssen. Aber Napoleon dachte immer nur auf sich selbst und an die Gegenwart, nie an Andere und an die Zukunft. Ueberhaupt hat Frankreich die Polen stets infam und erbärmlich behandelt. Es hat sie lediglich zu seinen Zwecken benützt, und es ist von den Polen ganz thöricht, von Frankreich irgend eine Hilfe zu erwarten. Dieses wird sich den Polen gegenüber nie anders wie ein schlechter Liebhaber benehmen, dem eine alte unbequeme Geliebte begegnet; er grüßt sehr freundlich und scheinbar sogar herzlich; doch ist er froh, wenn er sie nicht mehr sieht. Ich glaube die Deutschen benehmen sich besser; sie machen nicht viele Worte, doch was sie sagen, das kommt vom Herzen und gilt.

So weit ausgreifend und scheinbar ganz phantastisch die Idee einer Wiederherstellung Polens auch ist, sie berührt doch wie die Tangente eines Kreises an einem Punkte fortwährend die practische Politik nicht nur des österreichisch-ungarischen Staates, sondern insbesondere Deutschlands, ja theilweise des ganzen nicht russischen Europas. Wenn man an einen gefährlichen Menschen denkt, denkt man an die Pistole als Waffe. Das ist die Idee Polen. An sich ist sie Nichts, da eben die polnische Nation nicht durch sich selbst bestehen konnte und sogar an drei Großstaaten vertheilt ist; aber sie wird Etwas, oder sie kann Viel werden durch den Gegensatz zwischen Rußland und Europa, hauptsächlich aber durch den Gegensatz zwischen dem Russen- und Deutschthum. Je mehr

Fastenpredigt.

... Sie ist, todtmüde vom letzten Ball, in ihrem Voudoir eingeschlummert. Lässig über die schwellenden Kissen einer Ottomane aus golddurchwirktem Karaman-Stoffe hingestreckt, die kleinen Füße, welche sich der Atlaschuhe entleibt haben, übers Kreuz geschlagen, die eine Hand im Schoße, gerade dort, wo die Fliederbouquets der Taille wie Blüthengeriesel über die weißbrofate Ballrobe herabfallen, die andere Hand mit dem bloßen weißen Arm über dem Rand der Liegestätte herabgehogen: ein Bild unbeschreiblicher Anmuth! ... Das aufgelöste schwarze Haar ringelt sich um das bleiche Gesicht und lange seidene Wimpern beschatten die rosig bethauten Wangen. Eine dunkle Rose, die noch vor Kurzem im Haar gesteckt, liegt halb zertreten auf dem kleinen marokkanischen Gebetsteppich vor der Ottomane.

Selbstjames Zusammentreffen! Der bunte Lappen, den einer der geschicktesten tangeritischen Weber fertiggestellt haben mochte, vielleicht mit der Bestimmung, daß fürder ein frommer maurischer Scheich auf ihm kniend seine inbrünstige Andacht verrichte: auf ihm liegen schimmernde Ballschuhe und eine halb entblätterte Rose! ... Zwar der Duft, der dieses köstliche Frauenheim durchdringt — er gemahnt an die Wohlgerüche orientalischer Frauenklänge. Auch sonst ist die

Umgebung des schönen schlummernden Weibes nicht die, wie man sie für gewöhnlich in unseren Voudoirs zu sehen bekommt: Seidengaze aus Brussa als Gardinen, farbenschildernde Portieren, deren Arabesken-Gewirre die braunen Hände maronitischer Weiber in der syrischen Stadt Suk eingewoben haben, aus Mahagoni geschnitzte Etagedren mit japanischen Nippfächern, Pfauenfächer, Phantasie-Vögeln mit Seidengefieder, goldtouchirten Metalltellern aus Luthow in Indien, arabischen Rippes u. s. w. Dazu Straußeneier, die von der Decke pendeln und laienfische Spigampeln, aus deren einer mildes blaues Licht durch das Gemach fließt. In den traulichen Eden nicken trockene Palmwedel und beschatten pugige Pöcellan-Cobolde, welche chinesische Götzen vorstellen.

Das Alles prägt eine üppig-behagliche Existenz aus, weist auf die kindliche Freude hin, das Leben durch äußerlichen Tand zu verschönern, in die nordische Luft das süße Geheimniß des Südens zu verpflanzen.

Da pochts leise an die Thüre. An der Schwelle erscheint, vom blauen Anpellichte magisch umflossen, die Gestalt eines bleichen Mannes, der rasch in den schwülen Raum tritt und die Thüre ins Schloß fallen läßt. Gebannt von dem Zauber des schlummernden Weibes ruht das Auge des Ankömmlings auf der weißen geschmeidigen Gestalt. Er fühlt einen wohlküst-

gen Hauch seine Sinne umschließen. Dann tritt er leise näher und beugt sich über das blasse Gesicht, das wie eine Zauberblume auf buntem Pfahl zu ruhen scheint. Noch eine Spanne — und die Lippen berühren sich feberheiß.

Das schöne Weib fährt erschreckt empor.

— Du, mein Freund? sagte die Erwachende und legte die Arme weich und warm um den Hals des heimlichen Gastes. Dieser entringt sich mit fast komischen Zwange der Liebkosung, hebt Ballschuhe und Rose gelassen vom Gebetsteppich auf, um sie auf die Perlmutterplatte eines türkischen Taborets zu legen.

— Melanie! sagte er, ich habe mit Dir einige Worte des Ernstes zu wechseln. ... Sie sieht ihn erstaunt an und neigt sich wieder in die Ecke der Ottomane zurück.

— Du kennst die drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe. Ich bin dessen gewiß, daß Du „glaubst“; Du glaubst, daß das Leben ein einziger, ununterbrochener Freudentaumel sei, dem nur das ewige Verhängniß des „Auf-immer-Verschwindens“ von diesem großen Tanzboden der Welt als Hinderniß im Wege stehe; Deine Hoffnungen hat immerdar eine ausschweifende Phantasie genährt; vor Allem hoffst Du ewig jung zu bleiben; erwäge aber, daß der Prediger Salomo sagt: „Gedenke an Deine Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da

der Panславismus hervortritt, je mehr dräuend derselbe das Haupt erhebt, je mehr Befürchter und Anbeter er findet, desto mehr müssen die jetzt allerdings werthlosen Actien der Polen steigen. Aus dieser Gegenseitigkeit zieht die Idee ihre Kraft. Es ist die Ursache, daß trotz der ungleichen Nationalitäten das deutsche Volk dem polnischen immer eine große Theilnahme zuwendet und den Gedanken einer Wiederherstellung Polens nie mit Mißtrauen, sondern mit Wohlwollen betrachtet hat. Die Deutsch-Oesterreicher erblicken schon gegenwärtig nur in einer vollständigen Autonomie der österreichischen Polen Heil und Rettung für den Einheitsstaat. Ein gewiß schöner Anfang der Wiederherstellung Polens! Bedenkt man dies Alles und erwägt man ferner, daß von den 9 Millionen Polen 2 1/2 Millionen bei Oesterreich, 2 Millionen bei Preußen und 5 Millionen bei Rußland sind, so wird auf der Stelle klar, daß, wenn je ein Polen wieder hergestellt werden sollte, dieses Riesen- und Wunderwerk weit mehr von den Deutschen als von den Polen selbst vollbracht werden kann. Denn eine solche Wiederherstellung Polens hat nur dann Sinn, wenn sie gegen Rußland oder vielmehr gegen den Panславismus, der der deutschen Cultur als Todfeind gegenübersteht, gerichtet ist. Wer aber soll diesen großen Kampf gegen Rußland, den Träger des Panславismus durchfechten? Wer hat ein solches Interesse, dem Vordringen desselben gegen Westen eine feste Grenze zu setzen. Auch wenn ein gütiger Gott den 9 Millionen Polen einen Moment gemeinsamer Erhebung schenkt, so sind sie doch in kurzem insgesammt wieder im russischen Machen verschwunden, sobald nicht hinter diesen 9 Millionen eine Macht steht, die der russischen die Spitze bieten kann. Dies ist nur die Macht des deutschen Volkes, die früher oder später den Kampf für seine Cultur gegen den Slavismus aufnehmen müssen. Weder Frankreich, noch England könnten hier schon der geographischen Lage wegen etwas für die Polen thun. Auch gälte es nicht bloß, einen Polenstaat vorübergehend herzustellen. Er müßte sich consolidiren, was wieder ohne mächtigen Rückhalt an Deutschland ganz unfaßbar wäre. So phantastisch diese Idee scheint, sie verliert doch sogleich einen Theil ihrer mystischen Eigenschaft, wenn man einen Blick auf die Karte wirft. Da erkennt man gleich, daß Rußland, indem es seit 1830 Polen sich ganz einverleibt und aus besonderer Achtung die ihm verwandte Nationalität mit allen denkbaren Mitteln bekämpft und ausrottet, mit diesem Land als mächtiger, 45 Meilen breiter und ebenso tiefer Keil zwischen Oesterreich und Preußen direct auf das Herz Deutschlands vorspringt

und es, wie nächsten gezeigt werden wird, in furchtbarer Weise bleibend bedroht.

Wetterleuchten.

England und Rußland streiten um die Herrschaft und den Einfluß in Central-Asien schon lange. Wohl ruhen zuweilen die Waffen, doch niemals die Intriguen, in welchen die Russen ebensolche Meister wie die Türken sind. Neueren Meldungen zu Folge steht der Vormarsch der Russen auf Herat unmittelbar bevor. Herat bedeutet im Kampfe zwischen Russen und Briten in Asien den Schlüssel zur Herrschaft über Afghanistan und damit das Einfallsthor in Indien.

Schon 1853 hatte England Persien zum Abschlusse eines Vertrages gezwungen, wonach der Schah von Persien die Neutralität Afghanistans und Herats anerkannte, natürlich auf ewige Zeiten. Nach drei Jahren, 1856, war die Ewigkeit schon verflossen und Persien besetzte Herat. Lord Palmerston aber, etwas energischer als Gladstone, besann sich keinen Augenblick; die damals noch unabhängige ostindische Regierung erklärte den Krieg an Persien. Nach einem kurzen Feldzuge machte sich Persien abermals anheischig, sich nie in die inneren Angelegenheiten Afghanistans und Herats zu mischen und in vorkommenden Streitfällen Englands Vermittlung anzurufen. Als die russischen Intriguen es durchgesetzt hatten, daß in Kabul eine Petersburger Gesandtschaft etablirt, eine englische aber verweigert wurde, erzwang Disraeli mit dem Schwerte das gleiche Recht für England. Kaum war dies durch den Frieden von Gündamul festgesetzt, so wurde im September 1879 der britische Gesandte Major Cavagnari mit seinem ganzen Personale in Kabul ermordet und gleichzeitig bemächtigten sich afghanistische Regimenter Herats. Die That von Kabul rächte England durch einen Feldzug gegen die genannte Stadt unter General Roberts; dabei wurden diplomatische Documente erbeutet, welche darthaten, daß bei dem ganzen Aufstande der Afghanen Rußland die treibende Kraft gewesen war. England siegte, und an Stelle des damaligen Herrschers über Afghanistan Zafar Khan wurde von den Engländern Abdurhaman eingesetzt. Gladstone ordnete im Frühjahr 1881 die Räumung von Kandahar an und begnügte sich mit der Grenzregulirung, die im Frieden von Gündamul festgesetzt worden war; er behauptete der Gebirgspass von Guiltah genüge als Deckung für das anglo-indische Reich. Gladstone hatte sich auch hier verrechnet, denn Rußland nahm Geok-Tepe ein und besetzte seine Herrschaft über Turkestan. Seitdem sind, u. zw. im vorigen Jahre die Russen in die

Dase von Nery eingerückt und haben nun nicht nur Herat ziemlich offen vor sich liegen, sondern sie stehen auch der Hauptstadt Afghonistans, Kabul, viel näher, als die Engländer nach der Räumung Kandahars.

Die Annäherung der Russen an Herat hat nun begreiflicher Weise in England große Aufregung hervorgerufen, umsomehr als zwischen Petersburg und London die Regulirung der Grenze eine durch eine Commission beschlossene Sache war. Die englischen Deputirten für die Grenzregulirung sitzen seit Monaten in einer kleinen Provinzialstadt Persiens und warten auf die russischen Delegirten, an deren Stelle aber russische Regimenter heranrücken.

Die Haltung Rußlands ist unstreitig auf die unglückliche Politik der Engländer im Sudan zurückzuführen. Die Afghanen sind Mohamedaner und werden ihre Ansicht über die Macht Englands zur Zeit wesentlich nach den Erfolgen der Engländer in Egypten gestalten. Die mohamedanische Welt ist in einer eigenthümlichen Gährung; es ist ganz unabsehbar, auf welche Weise die Erfolge des Mahdi nach anderen Ländern des muslimännischen Glaubens hinübergreifen, insbesondere weil die Muselmänner sich von der abgetriebenen Herrschaft des goldenen Horn freimachen wollen. Der muslimännische Fanatismus ist in Verbindung mit dem Heranrücken der Russen aus dem Norden, er bedroht daher diesmal die Weltstellung der Engländer und die Quelle ihrer Macht und ihres Reichthums, Indien.

Correspondenzen.

— Graz, 6. März. (D.-G.) [Eine studentische Schulvereins-Ortsgruppe.] Die erste studentische Ortsgruppe des deutschen Schulvereins innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle ist gegründet. Am 3. März fand die constituirende Versammlung derselben statt und Tags darauf, am 4. März, wurde die Gründung dieser Ortsgruppe, welcher sämtliche Angehörige beider Hochschulen, Lernende wie Lehrende, beitreten können, durch einen solennen Festcommers gefeiert. Die Festrede hielt Stud. jur. Julius Schipfer, welcher in kräftigen Worten betonte, daß die deutsche Studentenschaft von Graz dadurch, daß sie sich ihre eigene akademische Ortsgruppe gegründet, vom Worte zur That, von der rein platonischen Liebe zum deutschen Volke zur deutsch-nationalen Arbeit übergegangen sei. Redner schloß unter lebhafter Zustimmung von Seite der Anwesenden mit dem Ausrufe: „Alles für die Nation!“ Unter den eingelassenen Beglückwünschungsschreiben sind besonders diejenigen von der Vorsteherin der Grazer Frauen-Orts-

Du wirst sagen: Sie gefallen uns nicht.“ Was Deine Liebe endlich betrifft, weiß ich zwar, daß der Mann nirgends so sehr fühlt, wie viel er werth ist, als — an Weibesbrust. Aber ein großer Gelehrter hat gesagt: wer die menschliche Eitelkeit vollständig kennen lernen will, hat nur die Ursachen und Wirkungen der Liebe zu betrachten.

— Du langweilst mich, Julius.

— Und Du, süßer Engel, hast diese Langeweile als Stigewächs in diesen stillen Tempel verpflanzt.

Sie neigte sich vor und sieht ihn seltsam starr an.

— Keine Einwendung, Theuerste! Ist das Ende dieses Wahnes, dieses Genußtaumels, dieses Festsaugens an die tausend Nährorgane der Freude nicht die Ueberfättigung, die Enttäuschung, nicht etwa jene unbeschreibliche Sehnsucht nach einem Hinüber-schlummern in das Reich des „Nirwana“, wo alle Erdenqual sich in der Unendlichkeit auflöst? . . . Lächle nicht. Ich weiß, was war, was ist, und was noch kommen wird. Der Weg, der zwischen Anfang und Ende liegt, ist immer der gleiche. Er ist selten eben, niemals glatt gepflastert. Auch das Ziel ist nicht darnach, uns der Wanderung froh werden zu lassen. Um die Aussicht nach jenem Ziele — dem Lebensende — zu hemmen, suchen wir Blumen am Wege,

um Stoff zur Zerstreuung zu haben. Bis zum Abend sind die Blumen freilich well, und auf der Wegstrecke des nächsten Tages gibt es keine neue Ernte, denn unsere Hand langt nach Disteln. Zuweilen treten wir in Paradieses Gärten ein — Du kennst sie, Theure — und wenn wir von allen Früchten genascht, stellt sich der brummige Wächter ein und weist uns den Ausgang. Nach solchen Daseen greift später die Erinnerung zurück, aber der Fuß muß vorwärts. Alle Rücksehnsucht nützt nichts; wir müssen den vorgezeichneten Weg weiterstreiten. Anfangs spürt man keine Ermüdung, und der Geist der Freude, welcher die Jugend beherrscht, taucht Alles in ein verklärendes, mildes Licht. Von der Jugendzeit zum reifen Alter aber spannt sich jene Seufzerbrücke, die jeder betreten muß und auf der Mancher zu Falle kommt. In solchen Stürzen leidet das Herz Schiffbruch, aber der gehärtete Verstand sammelt die Trümmer, die das Meer der Leidenschaften ausgeworfen. Es ist freilich unnützer Ballast, denn jene Trümmer sind zersehnte Hoffnungen der Jugend; das Alter aber mag späte Freude haben, späte Hoffnungen hat es keine.

Das schöne Weib verzieht anfänglich den Mund zu einem spöttischen Lächeln, besinnt sich aber plötzlich und antwortet etwas schläfrig: „Du warst, soviel ich weiß, seit unserer Vereinigung immer glücklich. Wozu also Deine

Kapuzinade? Du willst mein Haupt mit Asche bestreuen, kennst aber noch immer die Natur des Weibes nicht. Ich aber sage Dir: Frauenherzen sind wie übervolle Gefäße ohne Deckel — wie man daran stößt, fließen sie über. Dein Sermon bestärkt mich in dem Glauben, daß die Jugend den Genius, die Freude erschaffen solle, wo sie derselben habhaft werden kann. Ich habe gelebt und will leben, so weit es in meiner Macht steht. Zuckt nicht jeder Nero, ist nicht Alles Zu- und Glück, Wonne und seliges Vergehen in diesem schwachen Körper, wenn ein einziger Kuß auf des Weibes Lippen trennt? Und ist diese elektrisirende Wirkung andererseits nicht der Ausdruck einer jammervollen Schwäche, gegen welche wir vergebens ankämpfen?“

Auf diese Replik schien Julius nicht gefaßt. Er tritt näher an sein redegewandtes Weibchen heran und läßt sich sogar beruhigt an dessen Seite nieder. Sie biegt sich zurück und machte Niene einzuschlummern.

„Du bist wohl sehr müde?“

„Sehr!“

„Gut; wir wollen schlafen gehen . . . Aber zuvor noch einige Worte: Der Tölpel ist genug; der Morgen soll uns keinen Mischdust mehr bringen, sondern — Weibtrauch. — Dabei zieht er eine kleine Dütte hervor, öffnet sie rasch und bestreut die weiße Profatrobe

gruppe, Frau Mina Kienzl, von der Ortsgruppe Laibach, vom Laibacher deutschen Turnverein und von den alten Herren der Laibacher Ferialverbindung „Carniola“ zu erwähnen. Die letztgenannte Verbindung war übrigens ebenso wie die neu entstandene Cillier Ferialverbindung „Germania“ durch einige ihrer Mitglieder auf dem Commerciale vertreten. Geradezu stürmischen Beifallsjubel erregte es, als ein Begrüßungstelegramm des Reichsrathsabgeordneten Schönerer verlesen wurde. Herr Josef Waldner, Bursch der Burschenschaft „Franconia“ ergriff hierauf das Wort, um zu erklären, daß die deutsche Studentenschaft, schon lange unzufrieden mit der in nationaler Hinsicht doch ziemlich lauen Richtung der Vereinigten Linken, sich dem so beliebten und um die deutsche Sache so hochverdienten Abgeordneten Georg R. v. Schönerer voll und ganz zugewendet habe und forderte die Versammlung auf, in ein „Profit Schönerer!“ mit ihm einzustimmen. Sämmtliche Anwesende zollten dem Redner lauten Beifall, die Mitglieder der Burschenschaft „Franconia“ aber erhoben sich auf diesen Toast hin wie ein Mann, um durch ihre freudige Zustimmung zu zeigen, daß sie in Schönerer den Führer der Deutschnationalen Oesterreichs erblickten. Zum Schlusse der schönen Feier rief Herr Richard Zellner die Anwesenden zur stürmischsten Begeisterung hin, indem er einen Trinkspruch auf den siebenjährigen Kanzler des deutschen Reiches ausbrachte. Durch diesen Commerciale wurde die Grazer akademische Ortsgruppe des deutschen Schulvereins auf die würdevollste Weise eingeweiht, und es ist zu erwarten, daß diese jüngste aller Ortsgruppen rasch erstarken werde.

Agram, 6. März (D.-C.) [Agramer Suchtaftenbilder.] Man kann füglich behaupten, daß in den letzten zwanzig Jahren keine Provinz-Hauptstadt der gemäßigten Monarchie bezüglich des äußeren Glanzes so sehr zugenommen habe, als Agram. Der Trini-Platz sucht seines Gleichen in Provinzstädten. Eine solche Fülle geschmack- und stylvoller Prachtbauten wie auf diesem regelmäßigen weiten Plane findet sich nicht so leicht. Zudem schließt sich an diesen Platz eine stattliche Reihe ganz neuer großstädtisch angelegter Gassen mit hübschen und eleganten Wohnhäusern. Ja, Agram hat sich wahrlich bedeutend verändert und zwar, was die Physiognomie betrifft, zu seinem Vortheile. Von allem Andern muß ich aber, als gewissenhafter Chronist das Gegentheil behaupten. Da macht sich in erster Linie, wenn es regnet, ein Rothmeer, wenn Frau Sonne ihr Regiment antritt, ein Staubmeer geltend, daß man sich auf die Ketskemeter Haide versteht glaubt und der Contrast zwischen „oben

mit einer feinen, dunklen Asche, daß aller Blüthenschmelz der Fliederbouquets an der Taille und Robe seines jungen Weibes jäh erlosch.

Sie springt wie elektrifiziert in die Höhe, daß eine Wolke grauen Staubes sie umwoht. „Das ist denn doch eine Tollhauselei, Julius!“ ruft sie mehr überrascht als erzürnt.

„Gewiß; es ist zu Staub gewordene Tollheit, die nun um uns wirbelt, denn Du mußt wissen, daß ich alle Deine Blumenpenden, Toilettenaufpuge, Haar-Rosen und Roben-Bouquets verbrannt und zu dieser Asche verrieben habe. . . Alles was noch vor Kurzem duftete und leuchtete, ist in Nichts zerstoßen. Laß uns dies Memento beherzigen — thun wir Buße in Sad und Asche. Es ist nichts, ich versichere Dir; das Leben fliegt in Raketen-Garben auf und verpufft in kalter Luft. Das Schönste ist der Schlußeffect mit den herabgleitenden farbigen Sternen. Aber er hat nur die Dauer von Secunden; die Sternchen zerfließen und wir sehen ins — schwarze Nichts.“

„Und wenn nun auch dieses „schwarze Nichts“ Düstereeres in sich birgt, als aller Lichterglanz eines Festtales, in welchem hundert glückliche Herzen klopfen?“

„In der Dunkelheit ist nur Nacht und Oede, Zähneklappern und Weinen.“

„Qui! unten Psui!“ tritt um so greller hervor. Selbst die enragirtesten Patrioten und Deutschenhasser lassen es zu, daß dergleichen unter „Schwabischem Regime“ nicht vorgekommen ist. — Endlich und letztlich könnte man sich aber auch noch mit Roth und Staub befreunden, da sie ja nicht stabile Gäste sind. Aber ein viel böserer Gast hat sich in Permanenz erklärt und das ist: „die sichtsliche Verarmung des Handels- und Bürgerstandes.“ Nahezu 40% dieser Prachtbauten, welche unser Auge bestechen, gehören dem „ausgewählten Handelsvolke“ und vom eigentlichen Gewerbestande ist gar keine Spur vorhanden. Die Eisenbahnen, welche das Land durchziehen, sind nicht dem Bauern, sondern nur den Zwischenhändlern zu Gute gekommen. Der Landmann seufzt unter dem Drucke unerschwinglicher Steuern, und trifft sich das „Unglück einer besonders guten Ernte,“ dann ist für ihn ein schlechtes Jahr, denn für die Früchte seines Bodens wird ihm kaum so viel geboten, daß er den Hunger der Seinigen zu stillen vermag. Das Schneider- und Tischlerhandwerk ist total ruiniert, dafür floriren ein Duzend Kleider- und Möbel-Niederlagen, für welche der ehrsame Meister als Lohnarbeiter für einen Bettelpennig Marktwaare zu liefern gezwungen ist, wenn er es nicht vorzieht, zu verhungern, oder in's — Armenhaus zu gehen. Armenhaus! ein düsteres Wort! Das Agramer Armenhaus ist heute das letzte Asyl so vieler, einst angesehenen und geachteten gewesener Agramer Gewerbsleute. Mit wenigen Ausnahmen sind es ehrliche, fleißige Leute gewesen, aber sie haben das Eine nicht verstanden, was in der gegenwärtigen realistischen Zeit die Hauptsache ist: der Concurrenz ein Paroli zu biegen mit allen Mitteln der modernen Industrie. — Sie haben es vorgezogen ehrlich zu bleiben, also — Marsch mit ihnen ins Armenhaus! In diesem letzten „Heim des physischen und finanziellen Unvermögens“ befindet sich auch ein Mann, der mit Cilli in einem gewissen Commerce steht. Vor 25 Jahren noch einer der angesehensten Bürger und der reichste Bäcker Agrams, gerieth er durch Gutstehungen für gute, aber gewissenlose Freunde bergab und endlich an den Bettelstab. Von seinen Töchtern, denen er die feinste Erziehung zu Theil werden ließ, hatte die Eine das Glück von ihrem Oheim mütterlicherseits zur Gattin gewählt zu werden. — Diese Dame nun, an deren kindliches Gefühl ich hiermit appelliren will, lebt in den allergünstigsten Verhältnissen und kinderlos in Cilli. Muß da der alte Vater wirklich im Agramer Armenhaus sich die Augen blind weinen? U. A. w. g.

Die Schöne macht einige Schritte und bläht ehe sichs Julius versteht in das Aempellicht. . . Jäh wird's Nacht, undurchdringliche Finsterniß umhüllt die Beiden. . . Dann aber hört der Ueberraschte das Knistern eines Kleides, das von sich Funken zu geben scheint, er fühlt einen warmen Athem in Gesicht, weiche Arme an seinem Halse — wie Sonnenaufgang flammt es vor seinen umnachteten Augen. . . Sein Gesicht erglänzt unter stummen Küffen — Mondstrahlen glänzen zwischen den Palmenwedeln am Fenster Sims und verklären das blasse Gesicht der Schönen.

Julius aber ringt nach Athem und stammelt: „Laß' uns genießen und glücklich sein. Die Zukunft gehöre dem Gotte der Freude!“ — Schweiger-Verchenfeld.

Dämmerträume.

Der Frühlingssturm peitscht durch die Straßen der Hauptstadt und ein kalter Regen, mit Schnee vermischt, läßt die Gassen zu kleinen Strömen anwachsen, die mit gurgelndem Geräusch in den Abzugskanälen verschwinden. Ein Wetter, in dem man keinen Hund vor die Thür jagen möchte, aber das Leben der Miesstadt erlischt nicht im Sturm und Regen, in Tag und Nacht. Zu mir herauf dringt das Rollen der Wagen, ein Geräusch wie die Brandung des Meeres, mo-

St. Marein bei Erlachstein, 4. März. (D.-C.) [Zum letzten gemeinderäthlichen Beamtendenunciationsbeschlusse und ebenso auch der hiesigen Bezirksvertretung.] Um sowohl die jetzt hier angestellten, als auch alle in Zukunft hierher kommenden Beamten mit ihren „Freunden“ bekannt zu machen, theilen wir nachstehend Gemeindevorstandesmitglieder mit, welche für den letzten famosen Gemeindevorstand, dahin gehend, das Justizministerium durch den Abgeordneten Bošnjak zu ersuchen, selbes möge die beiden hiesigen Adjuncten Herrn Rotschedl und Herrn Dr. Wagner aus dem Grunde überlegen, weil man „vermuthe“, daß selbe die Urheber von gewissen, die hiesigen, für Deutsche unerträglichen Verhältnisse wahrheitsgetreu schildernden Correspondenzen seien — stimmten. Es sind die folgenden: Der Organist und nebenbei Oberlehrer Jurkovič, der ehemalige Geldleiher und nunmehrige Tabakverleger Hugo Lancić, die Fleischhauer Jagodič und Andrinek, der Bezirksvertretungsmith Underluch, der bekannte halbcroatische Medicus Mašić, der Knoppenhändler Löschnigg, der angeblich deutsch: Kaufmann Wagner und die zwei Bauern Zopf und Strašek. Ueber den hiebei geübten Terrorismus gibt am besten die Aeußerung des Kaufmannes Wagner Aufschluß: daß er nämlich deshalb in die fragliche Sitzung gegangen und für den Beschlusse gestimmt habe, weil ihm der Tabakverleger Hugo Lancić gesagt habe: „Wenn Sie nicht hingehen, so thun Sie dies zu ihrem eigenen Schaden.“ — Die ganze Denunciationsgeschichte charakterisirt am besten der Umstand, daß man aus Mißtrauen die Ausführung des genannten Beschlusses nicht dem einzig und allein um das Gemeinwohl thätigen und jedwede Denunciation perhorrescirenden Gemeindevorsteher Herrn Franz Vorger überließ, sondern hiezu ein eigenes aus dem genannten Tabakverleger und dem Knoppenhändler Löschnigg bestehendes Comité wählte und man endlich überdies besagten Beschlusse nachträglich auch dem hiesigen Cimonicus Herrn Martin Ivanc zur Unterschrift unterbreitete, obwohl letzterer bei der Sitzung gar nicht anwesend war. Die Endabsicht des sauberen Beschlusses kann wohl nicht zweifelhaft sein, nämlich das Ansehen von Beamten und Behörden durch unbegründete Denunciationen, denen man, als von einem staatlichen Vertrauenskörper ausgehend, offenbar ein gewisses „Gewicht“ verleihen will, zu untergraben. Dies könnte jedoch vorliegend selbst dann nicht gelingen, wenn die besagten Beamten, — was eben thatsächlich nicht der Fall ist, — an der Veröffentlichung der hiesigen Zustände die Schuld trügen. Das was eben über Marein und theilweise auch über obige Stimm-

noton, nervenerschütternd für den, der nicht die Gewohnheit des täglichen Lebens dagegen abgestumpft hat. Der Tag neigt sich zur Nüste, die Schatten des Abends verdunkeln das Gemach. Der Feuerschein des Ofens wirft bewegliche Lichter auf den Fußboden, die scharfen Umrisse der Wände verschwimmen im Halbdunkel — es zieht mich in den Kreis des schimmernden Lichtes. Wie behaglich es sich in der Nähe des Ofens ruht! Das Auge starrt zur Decke hinauf den Ringeln der brennenden Cigarre nach, die sich dort oben zu unsichtbaren Wölkchen zusammenballen, träge strecken sich die Glieder, der Geist stößt Sorgen und Denken von sich, und träumerisches Wohlbehagen hüllt mich ein wie in einen weichen Fittich. Der Zauber der Schlummerstunde naht, das liebste Kind des nordischen Winters, jene wohlthätige Fee, die den Götterfunken „Erinnerung“ in sich anfaßt! . .

Und die Liebe liebt keine Disharmonie, sie stößt das Unangenehme aus und malt Angenehmes mit um so helleren Farben. Darum ist auch keine Zeit ihr günstiger, als die Dämmerstunde mit ihrem grauen Colorit, mit der Ruhe des Abends um uns, mit dem Gefühl der Ruhe nach der Jagd des Tages in uns.

Der Dämmertraum kennt keinen Schmerz, nur das durch Resignation oder durch Hoffnung gelinderte Weh. Ruhig schlägt das Herz,

fürher veröffentlicht wurde, ist eben buchstäblich wahr; daher eben die Galle. Wehe, wenn über Marein jemand die Wahrheit zu schreiben wagte. Aus diesen Gründen sind wir im Zweifel, ob wir vorliegend unsere nationalen Spatzvögel ernst nehmen sollen; oder ob wir es nicht mit einem schlechten Fastenwitz des angeblichen Wiskopfes Jurkovic zu thun haben. Jedenfalls aber wird man von berufener Stelle entscheiden, ob Beamtendenunciation zum Wirkungskreise eines staatlichen Vertretungskörpers gehört. Daß es sich im übrigen vorliegend auch um eine Deutschenbege handelt, zeigt am besten der Umstand, daß sich bei der fraglichen Sitzung alle Gemeindeausschüsse national erklären und der „harn losen“ Citalnica beitreten mußten, sofern dies eben noch nicht früher geschehen war. Der gleiche, vom „ewigen“ Heiratscandidaten und Citalnica-Tanzmeister in der letzten Sonntagsitzung der hiesigen Bezirksvertretung beantragte und sohin gefasste Beschluß richtet sich schon dadurch, daß die hiesige nationale Bezirksvertretung seinerzeit für den hier angestellten gewissen und nunmehrigen Dr. Serneck'schen Conspicient Langerholz eine Vertrauensadresse votierte. Der genannte Bezirksvertretungsbeschluß, von dem übrigens auch das Obgesagte gilt, kann daher den eingangs erwähnten Herren Richtern nur zur Ehre gereichen. Die besagten Beschlüsse geben für die hier seit langem geübten Beamtendenunciationsen ein treffliches Characteristikon und verspricht insbesondere auch die zu pflegende Erhebung sehr interessante Details über die eigentlichen Volksverbeher, da man die Stimmführer vergebens nach Gründen ihres angeblichen Mißtrauens gegen die genannten Beamten fragen wird. Schließlich tragen wir noch nach, daß gegen den hiesigen Bezirksrichter Herrn Otto von Gladung, der bei seiner riesigen Arbeitslast wahrlich keine Zeit finden dürfte, sich um außeramtliche Dinge zu kümmern und stets nur bemüht ist, das von ihm so ausgezeichnet geleitete Bezirksgericht als ein Mustergericht zu erhalten, ähnliche Beschlüsse geplant waren, daß man jedoch hievon wieder abkam. Wen die abgeschossenen Pfeile treffen, wird die Folge lehren.

Aus dem St. Mareiner Bezirke. 6. März. (D.-G.) [Schulangelegenheiten. Der fürsorgliche Bezirkschulrath. — Unsere nationalen Spatzmacher im Bezirkschulrath.] Wir erwähnten in unserer letzten Correspondenz die Schulzustände von St. Gemma, respective die Hindernisse, die der Errichtung einer Schule in Bristova in den Weg gelegt werden. Nun bleibt die Schule in Bristova wirklich nur am Papiere und der Bezirkschulrath in St. Marein hat es für angezeigt

über Verlust nicht verzweifeln, von der Zukunft nichts mit Ungestirn fordernd. Ist mir's doch, als seien Jahrzehnte aus meinem Leben geschwunden, als läge die Hand der Mutter wieder auf dem lockigen Haupte des Knaben, als vermöge ein tröstend Wort von ihr alle kleinen Leiden, die damals so riesengroß erschienen, zu bannen, als sei sie mit der Macht ausgerüstet, Wünsche und Willen zu zügeln. Dieser Dämon des Wünschens, des Verlangens, des Begehrens, wie er mich herumgepeitscht hat von Ort zu Ort, von Zeit zu Zeit. Ohne Ruhe, ohne Rast vom ersten Sonnenstrahl bis zum Versinken des Tages, Jahr um Jahr, seit der Kindheit entwand. Verlorenes Paradies — kein Sehnen, keine Reue bringt dich zurück; das Leben geht vorwärts und seltener werden die Tage des Glücks, seltener aber auch die Augenblicke der Enttäuschung! . . .

Es sollte keinen Einsamen geben unter den Menschen. Einsamkeit taugt nicht, nicht einmal in der Dämmerstunde, in der doch die Gedanken kommen und niemanden allein lassen. Ja, wenn man über Gedanken Herr sein könnte, wenn man es vermöchte, die unwillkommenen zu verbannen und die willkommenen herbeizurufen! Aber sie ziehen bei uns ein, ohne höfliche Anfrage, in buntem Durcheinander, ein wirkliches Spiel des Zufalls. Graue rüßelige Gesellen und heitere Gestalten mit blühendem Auge und lachendem Munde; wie gerne möchte man die einen ver-

gefunden anzuordnen, die Schule in St. Gemma auf der bekannten steilen und lustigen Höhe zu erweitern. — Uns nimmt dies gar nicht Wunder, denn eine solche Verfügung war ja von einem Bezirkschulrath zu erwarten, in welchem als pädagogischer Fachmann ein Organist — und mehrere nationale Heißsporne Sitz und Stimme haben, es ist ja wegen des Krassanski n a u l und ob die armen Kleinen durch das Bergtraxeln schon in zarter Jugend den Keim von Krankheiten in sich aufnehmen, das kann ja den großen Pädagogen im Bezirkschulrath ziemlich gleichgültig sein. Ob jedoch die Verfügungen eines Bezirkschulrathes, der nicht die Energie zeigt, die seit Jahren angedrohten Pönale einzubringen, — auch rücksichtlich der Schulerweiterung in St. Gemma, so stricte ausgeführt werden, ist wohl kaum denkbar, da die in puncto Schule stets opponirenden Bauern — bis nun gegenüber dem Bezirkschulrath ihren Willen durchgesetzt haben. — — Unsere nationalen Harlequins in der Bezirks-Metropole St. Marein, mimiren auch am Lande gegen die Beamtenschaft in St. Marein, namentlich gegen die dortigen Herren Bezirksgerichtsadjuncten; wir müssen aber wohl zum Lobe der Bauern erwähnen, daß ihre Aufhebungen auf unfruchtbaren Boden fallen; denn der Bauer weiß wohl zu würdigen, was Recht und Gesetz erheischt und wie es gehandhabt wird. — Daß die ehrenwerthen Beamten es unter ihrer Würde halten, mit den windigen nationalen Schreibern, Wechselgleichgewichten, Maßnern, Organiten, Klingelbeutelträgern, ungehauenen Häringsskopphändlern und entlassenen Criminalsträflingen, — letztere jetzt die Salonzierde der dortigen Marktpaschas — gemeinsame Sache zu machen, hat die Denunciationswuth der letzteren auf die höchste Spitze getrieben. Wir hoffen, daß die von dieser ohnmächtigen denunciationsjüchtigen Gilde angegeschwärmten Beamten sich vollste Genugthuung verschaffen werden, und können unseren wärmsten Wunsch nicht unterdrücken, daß selbe zum Wohle des Bezirkes und der sie hochachtenden Landbevölkerung noch recht lange ihre segensreiche Amtsthätigkeit entwickeln mögen.

Kleine Chronik.

[Geschenk für den Fürsten Bismarck.] Ein originelles Geschenk wird Fürst Bismarck zu seinem Jubiläum aus den bairischen Boralpen erhalten. Bewohner des Bezirkes Miesbach beabsichtigen, von den gesammelten Geldebeträgen dem „Landwirt Bismarck“ einen Zuchtbullen und fünf Kalbinnen echter Miesbach-Simmenthaler Race als Geschenk zu überreichen. Wenn der Plan gelingt, werden

abschieden und die anderen festhalten, aber man kann kaum verhindern, daß der trübe Schatten, den die ersteren werfen, nicht auch die andern verdunkelt.

Es sollte keinen Einsamen geben, am allerwenigsten in der Dämmerstunde! — denn der Zauber, den er ausübt, birgt Stacheln, die dem Einsamen ins Herz dringen, und wäre es nur das Gefühl, daß er einsam ist und daß — vielleicht — es anders sein könnte. Wie unzählig viel andere, Glücklichere, geben sich jetzt gleich mir dem Zauber der Dämmerstunde hin, nicht allein grübelnd und sinnend über Vergangenheit und Zukunft, nur im unschuldigen Genuß des gegenwärtigen Behagens. Könnt ich mich doch in einen der kleinen Familienkreise hineinversetzen, die sich so zahllos und traulich bilden, wenn der Tag Abschied nimmt. Wie sich die Schaar der Kleinen um Vater und Mutter drängt, wie lech der blonde Krauskopf auf dem Knie des Vaters Galopp reitet, wie zärtlich das Blauauge das Antlitz in den Schoß der Mutter birgt, wie aufmerksam die Großen den Märchen und Geschichten lauschen, die ihnen als Lohn für die am Tage bewiesene Artigkeit erzählt werden. „Ach, bitte, bitte, Mama, noch nicht die Lampe,“ wispelt jedesmal ein zartes Stimmchen, wenn die Mutter Miene macht aufzustehen. Und sie gibt gerne der Bitte nach; auch für sie ist diese Stunde der Erholung die schönste des Tages, die sie

drei Bergbewohner in Nationaltracht die Thiere, die einen Werth von wenigstens 3000 Mark haben sollen, nach Varzin überbringen.

[Ein „schwarzes Buch“] ist in Bunzlau in Schl. von der Bäckerinnung beim Obermeister derselben ausgelegt worden, in welches die Namen aller derjenigen schlechten Zahler verzeichnet werden sollen, bei denen ausgetragte Forderungen nicht einzuziehen sind.

[Zu den Flittertagen.] Vor ungefähr sechs Monaten machte der Earl Durham, einer der ersten Cavaliere Englands, die Bekanntschaft von Miß Ethel Milner, Enkelin des Erzbischofs von Armagh. Miß Ethel, die dazumal siebzehn Jahre zählte, galt für die größte Schönheit der Saison. Die junge Dame befand sich zu dieser Zeit als Gast im Hause des Barons Leopold Rothschild; der Earl wandte sich an den Hausherrn und dieser erbot sich, die ersten Schritte zu einer Verbindung der Beiden zu machen. Miß Ethel war äußerst schüchtern, allein sie willigte ein, den Earl zu heirathen. Die Hochzeit ward Ende November gefeiert und das junge Paar begab sich auf das Landgut des Earl of Roseberry, Gemahls der Baronin Hanna Rothschild, um dort die Flitterwochen zu feiern. Acht Tage nach der Hochzeit erklärte der Ehemann die geschlossene Heirath als ungültig, man habe ihn betrogen, die Dame sei — wahnsinnig: er habe dies schon am Hochzeitsabende bemerkt, jedoch gehofft, es sei Schüchternheit. Der oberste Gerichtshof veranlaßte auf Antrag der Familie der Braut die ärztliche Untersuchung; die Königin sandte ihre Leibärzte und schließlich lautete das Urtheil dahin, die Dame sei krank aus übergroßer Liebe zu ihrem Gemahle. Der Graf jedoch besteht auf der Schreibung und der Gerichtshof sah sich genöthigt, diese auszusprechen.

[Mädchenhandel vor Gericht.] Ein Stück lebendiger Culturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts entrollte die in Oessa kürzlich stattgehabte Verhandlung, in welcher eine ganze Bande von Seelenverkäufern angeklagt war, die Entführung junger, russischer Mädchen aus ihrem elterlichen Hause nach Constantinopel in schwungvoller systematischer Weise betrieben zu haben. Diese Bande besteht aus einem Frauenzimmer, der eigentlichen Kuplerin, mit Namen Hinde Weinrus und den be-rüchtigten einäugigen Pisk; die anderen zwei Beschuldigten sind der griechische Unterthan Joseph Hellmann, ein kräftiger vollwanger breitschultriger Jüngling, der die Rolle des Bräutigams spielt und die in seine Rege gerathenen Bräute auf den ersten besten Dampfer lockt, von wo aus sie durch Rosenblüth (Pisk) entführt und in Constantinopel an Freu-

nicht müde wird, immer und immer wieder zu verlängern, sollte darüber ein Kinderstrumpf auch noch vierundzwanzig Stunden länger sein gähnendes Loch behalten müssen . . .

Die Strage ist dunkel; aus dem Nebel leuchten nur die Gaslaternen hervor, und das Rollen des Fuhrwerkes tönt herauf wie aus tiefem Abgrunde. Die dort unten vorüberjagen zu Geschäft und Vergnügen, Bornehm und Gering, sie würden lächeln, wenn sie wüßten, was zu gleicher Zeit die Brust eines Menschen bewegt. Die Weltstadt kennt kein Träumen, nicht unter dem Schnee des Winters, nicht im Blüthen-schmuck des Sommers, nicht wenn die Sonne Thürme und Kuppeln bestrahlt, oder wenn der Mond seine nächtliche Strage zieht. Dort, mir gegenüber, an dem von der Straßenlaterne spärlich erhellen Fenster sitzt ein rechtes Kind der Riesenstadt — mit ihren blonden Locken, den blauen Augen, mit der graciösen Figur gleicht die Kleine einem lachenden Frühlings-tage, der die ersten Knospen sprengt, aber in ihrem Herzen ist nichts von Poesie. Das Köpfchen gegen die Scheiben gedrückt, verdirbt sie sich die Augen über einem Buche in Goldschnitt; armes Kind, kennstest Du den Zauber der Dämmerstunde, sie zeigte dir größere Herrlichkeiten, als Du sie aus den schwarzen Buchstaben mühsam entzifferst! . . . Paul von Berry.

denhäuser verkauft wurden. Der vierte endlich im Bunde ist der bereits aller Rechte verlustig erklärte Michim Olonezki. Die wurde zu zehn Jahre Zwangsarbeit und die anderen drei Angeklagten zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt.

[Wiß Pastrana als Kellnerin.] Im Innsbrucker „Tagbl.“ lesen wir: „Seit Samstag bedient hier im Caffee Grathhofer eine 26 Jahre alte Kellnerin aus Heilbronn, welche die Gäste durch einen üppigen — Knebelbart überrascht, den ihr die Natur verliehen hat. Fräulein Verthilie ist hoch gewachsen, hat unverkennbar weibliche Figur und einen Männerkopf. Sie reist als Specialität, überall, wo sie bedient, auf etliche Tage eine Menge Gäste anziehend, und läßt sich natürlich von den Inhabern der betreffenden Etablissements auch gehörig bezahlen; dann zieht sie wieder weiter.“

[Ein Rechtsgeſchäft mit Spitzbuben.] Während sich ganz Paris noch über den Diebstahl bei dem Juwelier G. Levy unterhält, ist der vor mehreren Monaten um etwa anderthalb Millionen erleichterte Banquier Rodrigues wieder in den Besitz seiner Habe getreten, jedoch nicht ohne Opfer. Er hat 35 pCt. des gestohlenen Gutes den Dieben herauszahlen müssen. Das Geschäft ist in der regelmäßigsten Form von der Welt durch Vermittelung einer Rechtsanwaltsfirma, die gleichzeitig in Paris und London ihren Sitz hat, abgeschlossen worden. Diese Firma, Michael Abraham Sohn & Co., beschäftigt sich ausschließlich mit der Vertretung englischer Kaufleute bei Processen in Frankreich und mit der Vertretung französischer Geschäftsleute bei Rechtshändeln in England. Eine Mitteleperson der Diebe, Samuel mit Namen, theilte der Firma mit, daß Rodrigues gegen Erlegung von 35 pCt. des Werthes in den Besitz der ihm gestohlenen Werthpapiere gelangen könne. Die Rechtsanwälte benachrichtigten Rodrigues hiervon, der sich beeilte, darauf einzugehen. Der von ihm nach London geschickte Bevollmächtigte wurde durch Michael Abraham mit Samuel in Verbindung gesetzt. Dieser lieferte die Werthpapiere gegen 35 pCt. Abgabe aus und Michael Abraham fertigte darüber die Urkunde aus. Dem Bevollmächtigten gestand Samuel: „Wir lachen nur über die französische Polizei. Alle unsere Geschäfte sind von langer Hand vorbereitet. Wir haben noch 35 Cassen in Paris zu leeren. Wir werden es thun und Sie werden es sehen, die Polizei wird nur blauen Dunst wahrnehmen.“ Wenige Tage darauf wurde der Diebstahl bei Gabriel Levy ausgeführt; es bleiben also noch 34 Cassen, denen dasselbe Schicksal angedroht ist.

[Frosche im Magen.] Aus Buchloe wird dem Kaufb. Anzbl. folgende etwas unwahrscheinlich klingende Geschichte berichtet: Der weit und breit bekannte Dachshundzüchter Schlemmer von Emmenhausen litt schon seit geraumer Zeit an einem Magenübel. Er wandte sich an verschiedene Aerzte, auch an Pflüger, und ein erst vor einigen Tagen erhaltenes Recept brachte Licht, worin sein Leiden bestand. In Folge der eingenommenen Medicin mußte sich Schlemmer erbrechen und es kamen — unglaublich, aber wahr — fünf lebende Laubfrösche zum Vorschein, welche er in einem Glase aufbewahrt hat. Schlemmer ist nun vollständig von seinem Magenleiden geheilt und kann den Jägern wieder gute Dienste leisten. Wenn diese fünf Frösche mit der Zeit nur keine Enten werden und der Froschverschlinger muß gerade — Schlemmer heißen!

[Ueber das Verhältniß der Frau zur Mode und dem Luxus] schreibt ein hervorragender Schriftsteller: Daß die von den Frauen protegirte Mode in wohlhabenden Häusern Alles beherrsche, verstehe sich beinahe von selbst; einen Widerspruch hiergegen würde die Frau als Beleidigung ansehen und der Mann müsse daran glauben. „Daß aber“, fährt er fort, „dieser ganze launenhafte Anstich, im Wege nachlässiger Eitelkeit, aus den Häusern der Wohlhabenden weiter dringt in jene Familien, die eben nur ihr Auskommen haben oder schon in theilweiser Dürftigkeit leben: das gereicht der Frau zum schweren

Bormurf. Ihre Laune, die schließlich wieder ein Abflatsch der Launen anderer ist, beherrscht damit eine Reihe von Dingen und Vorurtheilen, die eigentlich nur von der praktischen Vernunft oder von einem höheren künstlerischen Geschmack oder von der berechnenden Sparsamkeit beherrscht werden sollten. Dabei ist es eine unsägliche Gedankenarmuth, ein bodenloser Leichtsin, der durch die Herrschaft der Mode von Geschlecht zu Geschlecht herangezogen wird. Denn die Mode erspart ja das Nachdenken, die Ausbildung des eigenen Geschmacks, überhaupt die innerliche Entwicklung. Und sie hängt innig zusammen mit gefährvollen Klippen des Wohlstandes.“

[Kurz e Kritik.] Ein Geistlicher (deutscher Reichstagsabgeordneter) in Berlin, welcher von dem Stück „Frau Susanne“ nur den Titel kannte, fragte einen befreundeten Journalisten, ob dasselbe etwa den biblischen Stoff behandle. „Ganz im Gegentheil“, meinte der Journalist. — „Wieso?“ — „Nun, in der Bibel wird Frau Susanne von den Zuschauern unangenehm überrascht, im Deutschen Theater aber werden die Zuschauer von Frau Susanne unangenehm überrascht.“

Locales und Provinciales.

Gilli, 7. März.

[Personalnachricht.] Der Landesgerichtsrath des hiesigen Kreisgerichtes, Herr St. Stucheg wurde über eigenes Ansuchen nach mehr als vierzigjähriger überaus verdienstvoller Thätigkeit in den Ruhestand versetzt.

[Gillier Bezirksvertretung.] Unter dem Vorſitz des Obmannes Herrn G. Stiger fand gestern eine Plenarsitzung der Gillier Bezirksvertretung statt. Nach der Verlesung und Verificirung des Protokolles der letzten Sitzung erstattete im Namen des Revisionscomites Herr Josef Rakusch den Bericht über die pro 1884 gelegte Bezirks-Cassa-Rechnung. Referent erläuterte in klarer durchsichtiger Weise die Empfänger und Ausgaben, motivirte ausführlich bei den einzelnen Posten die Ueberschreitungen, beziehungsweise Ersparungen und beantragte schließlich den Rechnungslegern das Absolutorium zu ertheilen, welcher Antrag vom Plenum einstimmig angenommen wurde. Hierauf ergriff, wohl nur ut aliquid fecisse videatur, Herr Ritter von Verks das Wort. Er erklärte, daß die Ziffern in der vorgelegten Rechnung keine rothigen seien. Es müsse mit Betrübnis erfüllen, daß, obwohl die Empfänger im abgelaufenen Jahre um fl. 9170.26 1/2 gegen das Präliminare höher seien, sich das Passivum doch nur um fl. 34.39 verringert habe. Worauf dem Redner der Bezirksvertretungsobmann Herr Stiger unter Acclamation der Versammlung lächelnd erwiderte, daß in der Summe von fl. 9170.26 1/2 die rückständigen Umlagen mit fl. 4487.88, der Baarvorſchuß Stiger mit fl. 2393. — und die vorſchußweise geleistete Herstellung der Schloßbergstraße mit fl. 2156.73 enthalten seien, wodurch die scheinbare Mehreinnahme wohl aufgeklärt werde. Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Antrag des Bezirksausschusses auf Genehmigung des Kaufvertrages vom 9. December 1875 der Gemeinde St. Paul. Derselbe wurde ertheilt, desgleichen wurde den Gemeinden St. Lorenzen, Groß-Pörschitz und Weizeldorf die Veräußerung der ihnen gehörigen Domesticall-Obligationen bewilligt. Bezüglich der Bildung von wechselseitigen Viehversicherungsgeſenſchaften im hiesigen Bezirke wurde die Beschlusfassung vertagt und Herr Ritter v. Verks, welcher die Wichtigkeit solcher Genossenschaften zu erörtern suchte, mit den einschlägigen Erhebungen und Vorschlägen betraut. — Bei der Neuwahl eines Mitgliedes in den Bezirks-Ausschuß wurde Herr Carl Mathes einstimmig gewählt. — Hierauf brachte der Vorſitzende nachstehendes Schreiben des Delegirten des steierm. Jagdschutvereines zur Verlesung: „Es ist eine allbekannte Thatsache, daß der Wildstand im weitaus größten Theile des Unterlandes von Jahr zu Jahr abnimmt, und wenn es so weiter geht, die Jagd ihrem Ende nicht mehr ferne ist. Insbesondere

aber ist es um das Rehwild bei uns sehr schlecht bestellt, aus dem Grunde, weil in dieser Hinsicht in ganz unvaidmännischer Weise vorgegangen wird. Um dieses edle Wild auch fernerhin unseren Wäldern und unserer Jagd zu erhalten, um in national-ökonomischer Beziehung ein Gutes zu thun, ersuche ich, die löbl. Bezirksvertretung Gilli möge sich, ähnlich, wie es bereits die Bezirksvertretung Mahrenberg gethan, in geeigneter Art verwenden, daß in der nächsten Landtags-Session zum Gesetz erhoben werde: die Rehgrais und das Rehwild hat (wenigstens für Untersteiermark) fortwährende Schonzeit, ist also aus der Abschulste zu streichen, ähnlich wie dies bereits in unseren Alpennachbarländern Kärnten, Salzburg und Oberösterreich schon als Gesetz besteht.“ Das Plenum beschloß in dieser Hinsicht die Absendung einer Petition. (Es wäre zu wünschen, daß auch andere Bezirksvertretungen des Unterlandes sich der Mahrenberger Petition anschließen würden.) — Unter den allfälligen Anträgen befand sich auch das Ansuchen des Herrn Lipus um Auszahlung des Subventionsrestes von 50 fl. für die Straße von Jvenca nach Maledole. Das Plenum beschloß diese Auszahlung von den Erhebungen über den Zustand der gedachten Straße abhängig zu machen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

[Handelskammerwahl.] In die Handelskammer wurden gewählt die Herren u. z. in der Wahlkategorie Ia): Alois Affmann und Hans Dettelbach in Graz und Julius Priemer in Marburg; Wahlkategorie Ib): Julius Krepsch und Josef Diebl in Graz und Carl Traun in Gilli; Wahlkategorie Ic): Josef C. Fischer, Albert Knappl und Richard Rollet in Graz; Wahlkategorie Id): Johann Grubitsch in Marburg, J. B. Möschl und Willibald Riedl in Graz.

[Alpenverein.] Die Section Gilli des deutschen und österreichischen Alpenvereines hält Montag, den 9. März d. J., Abends 8 Uhr, eine Monatsversammlung im Vereinslocale (Hotel „Elephant“) ab. Nach Mittheilung einiger Geschäftsangelegenheiten wird Herr Sonnenberg über die Generalversammlung in Conſtanz berichten und jöhin seine letzte Touren im Montavon schildern. Eventuell folgt noch ein Vortrag des Herrn Dr. Stepiſchnegg über Touren in der Schweiz. Die Sectionsmitglieder werden zu recht zahlreichem Erscheinen eingeladen.

[Gillier Verschönerungsverein.] Der Ausschuß des genannten Vereines hat an den Hilfsämter-Director Anton Schuch nachstehendes Schreiben gerichtet: „Mit aufrichtigem Bedauern hat der Ausschuß des Verschönerungsvereines Ihren angezeigten Austritt aus seiner Mitte vernommen. Er würdigt vollkommen Ihre sehr ersprießliche opferwillige Thätigkeit, die Sie insbesondere als Vereinscaſſier im Interesse des Vereines entwickelten und spricht Ihnen in Anerkennung der vielen vorzüglichen Verdienste um den Verschönerungsverein den wärmsten Dank aus.“

[Neues Stadttheater.] Mit Beginn dieses Monates wurden die Arbeiten in unserem neuen Theater wieder mit größerer Energie aufgenommen. Der Plafond des Zuschauerraumes wird in Gipsschutt nach einer prächtigen Zeichnung des Architekten Walter hergestellt. Vier Arbeiter sind zu diesem Zwecke aus dem Atelier des akademischen Bildhauers Reislitner in Wien eingetroffen und haben die Vorarbeiten bereits vollendet. Der Kronleuchter (Simons Regenerativ-Brenner) ist angelangt, seine Flammen besitzen die Leuchtkraft von 600 Kerzenlichtern. Ebenso ist auch der Ofen für die Warmluftheizung bereits im Theater deponirt, derselbe ist nach einem ganz neuen System (Calorifere) construirt und ging aus der Fabrik des Ingenieurs J. A. Komarek in Wien hervor; selbst bei großer Leistung wird selber nur geringe Quantitäten Brennmaterial beanspruchen. Im alten Stadthurm, der nunmehr einen Bestandtheil des Theaters bildet, wird an den Garderoben und den Ramin für die Heizung gegenwärtig gemauert. Die Stiegen sind alle vollendet und die sechs schönen steinernen Thürstöcke werden soeben versetzt.

[Der Bezirksausschuß Marburg] stellte an den Landesausschuß das Ersuchen, dahin zu wirken, daß die Tageseilzüge der Hauptstrecke Wien-Triest in der Station Pragerhof anhalten mögen und dort für gedachte Züge ein Anschluß für die ungarische Linie stattfinden. Das diesbezügliche Ersuchen wurde der Generaldirection der Südbahn zur Würdigung empfohlen.

[Vom Theater.] Der Leiter der Marburger Bühne Herr Zanetti wird nach Schluß der Theatersaison in genannter Stadt mit seiner Gesellschaft einen Gastspiel-Cyclus im phylodramatischen Theater zu Triest veranstalten.

[Verein zur Hebung der Pferdezucht.] Die Generalversammlung des Vereines zur Hebung der Landespferdezucht findet nunmehr definitiv Montag, den 16. d., Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Hotel „Elephant“ in Graz statt.

Literarisches.

[Die österreichisch-ungarische Monarchie.] Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte für Leser aller Stände. Von Professor Dr. Friedrich Umlauf. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 150 Illustrationen. Neue Subscription. Erscheint in 20 Lieferungen à 30 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Umlauf's geographisch-statistisches Handbuch „Die österreichisch-ungarische Monarchie“ hat in seinen früheren Auflagen allgemeinsten Beifall gefunden — in allen Theilen des weiten Reiches diesseits und jenseits der Leitha und selbst über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus. Die gesammte inländische Presse stimmte in ihrem ungemein günstigen Urtheile überein und maßgebende Autoritäten auf dem Gebiete der Erdkunde haben sich in anerkennendster Weise über das Werk ausgesprochen. Durch Erlaß des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 14. Juli 1876, wurde dasselbe für die Hand des Lehrers ausdrücklich empfohlen. So ist denn dieses Werk auch ein allbeliebtes unentbehrliches Handbuch geworden, wie kein anderes neueres Werk, das die Geographie und Statistik Oesterreich-Ungarns zum Gegenstande hat. Die neue Auflage stellt sich gleich der ersten die Aufgabe, ein einheitliches Gesamtbild der österreichisch-ungarischen Monarchie zu entwerfen, welches alle Punkte der physischen Geographie, der Statistik und Topographie in vollkommener Verlässlichkeit und in anziehender, gefälliger Sprache dem Leser vor die Augen führt. Die Bodengestalt, Klima und Producte, Bevölkerungsverhältnisse, materielle und geistige Cultur, das sociale und politische Leben Oesterreich-Ungarns werden in eingehender und erschöpfender Weise gewürdigt. Von Interesse sind wohl auch die an passender Stelle eingefügten, kurzen, vollkommen parteilos gehaltenen, historischen Skizzen über die Gesamt-Monarchie wie über die einzelnen Kronländer. Was das reiche, doch auf das Wichtigste beschränkte, aus den neuesten Quellen geschöpfte statistische Material betrifft, so verleiht demselben die stete Vergleichung mit den übrigen Staaten Europas einen erhöhten Werth. Von besonderer Bedeutung ist es aber, daß Umlauf's Handbuch das erste geographisch-statistische Werk ist, welches die Ergebnisse der letzten Volkszählung in ihrer Gesamtheit dem Lesepublicum in die Hand gibt. Eine gewiß willkommene Beigabe bilden die farbenfrischen Charakterbilder und Schilderungen der Städte und Landschaften, sowie der Bewohner, welche als eine Reihe abgerundeter Skizzen den statistischen oder beschreibenden Text unterbrechen, ohne jedoch den einheitlichen Gesamteindruck zu zerstören. Im Anhang bringt das Werk auch eine Schilderung des Occupations-Gebietes: Bosniens, der Herzogowina und des Districtes von Novibazar. Endlich kommt das dem Handbuche beigelegte alphabetische Ortsverzeichnis, welches sämtliche Städte und Märkte und selbst die wichtigsten Dorfgemeinden der österreichisch-ungarischen Monarchie bezüglich ihrer Lage genau und verlässlich bestimmt, zugleich aber auch als ein Verzeichnis aller

Eisenbahn-, Post-, Telegraphen-, und Dampfschiffahrts-Stationen dient, einem längst gefühlten Bedürfnis entgegen.

Eingefendet.*)

In dem Marburger Ehrenblatte erlaubt sich ein Slovener der hiesigen Fleischerrinnung den Schwiegervater d. s. Herrn M. Bosnjak, Herrn Kammerer, als Beispiel politischer Toleranz hinzustellen. Unter Einem wird auch mein Nationale, obzwar schon mein Großvater ein deutscher Cillier Bürger war, zu fälschen gesucht. Ich will mich über diese Abnehmlichkeiten nicht auslassen, möchte jedoch den betreffenden Correspondenten, der mich mit den Worten: „er, der Lehrling des Herrn Kammerer“ lächerlich zu machen sucht, fragen, ob es denn eine Schande sei, der Lehrling des Herrn Kammerer gewesen zu sein. Mir fehlt darüber jedes Urtheil, weil ich meine Lehrlingsjahre nicht bei Herrn Kammerer zubachte. Also, bitte um Antwort!

Klabutschar.

[Von unseren Ärzten probirt und empfohlen.] Dr. Kruck, pract. Arzt in Limanowa (Galizien) schreibt über Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen: „Senden Sie mir sofort 3 Schachteln Schweizerpillen, da die mir zur Probe gesandten Pillen von ausgezeichnete Wirkung waren.“ Dr. Josef von Pren, pract. Arzt in Eppau bei Bogen (Tirol) schreibt: „Da mir Ihre Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken) in mannigfachen Krankheitsformen zur Bewältigung von schädlichen Complicationen ausgezeichnet gute Dienste erwiesen haben und die mir zugesandte Probe meine vollste Anerkennung gefunden, so ersuche ich um weitere 3 Schachteln.“

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Gerichtssaal.

Interessanter Kompetenzstreit in Presssachen.

Freitag, den 6. d. M., Nachmittags um 4 Uhr fand im hiesigen Schwurgerichtssaale die Verhandlung über den von Josefina Juril wider die Confiscation ihrer Broschüre „Episteln gegen die allgemeine Verjudung“ erhobenen Einspruch statt. Der Gerichtshof war gebildet aus dem LGH. Galle als Vorsitzender, LGH. von Garzorolli, G. A. Dr. Peveß als Beiräthe. Oeffentlicher Ankläger war Staatsanwalt-Substitut Schwingar. Den Einspruch vertrat die Einspruchserheberin selbst. Zur Verhandlung hatte sich ein sehr zahlreiches Auditorium eingefunden. Nach Eröffnung der Verhandlung durch den Vorsitzenden gelangten die bezughabenden Schriftstücke zur Verlesung. Das erste Schriftstück war der Bericht der k. k. Staatsanwaltschaft über die Vornahme der Beschlagnahme, aus dem hervorging, daß am 4. Januar von der Marburger Postbehörde der Staatsanwaltschaft eine Anzahl Kreuzbandsendungen übergeben wurden, zu dem Zwecke, daß diese die denselben beigegebenen Exemplare der confiscirt gewesenen 2. Auflage von Nr. 1 der „Patriotischen Zeitung“ fassire, woran die Postbehörde das Ansuchen

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

knüpfte, ihr den bis dahin noch unbeanstandeten gemessenen übrigen Inhalt der Kreuzbandsendungen wieder zurückzustellen. Die Staatsanwaltschaft unterzog jedoch auch diesen Inhalt einer Untersuchung und behielt denselben, welcher aus Exemplaren von „Episteln gegen die allgemeine Verjudung“ bestand, in Beschlag, da sie in demselben ein Vergehen gegen § 302 St.-G., Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung durch Aufreizung gegen eine Religionsgesellschaft, die Juden, erblickte. Dem hierauf folgenden Ansuchen der k. k. Staatsanwaltschaft nach Bestätigung der Beschlagnahme der in Marau bei Huber & Compagnie erschienenen von Josefina Juril verfaßten Broschüre und Verbote der Weiterverbreitung wurde seitens des hiesigen Pressgerichtes mit Erkenntnis vom 9. Jänner 1885 Folge gegeben. In diesem Erkenntnis wird ausgesprochen, daß durch den Inhalt auf Seite 3, 4, 5, 6, 9, 10, 11, 12, 21, 22, 45, 46, 47, 67, 68, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 86, 87, 145, 146 und 149 der Thatbestand des Vergehens im Sinne des § 305 St. G. begründet sei, in ihren übrigen Theilen enthalte die Druckschrift jedoch zumeist neue Besprechungen von historischen Thatfachen und Erörterungen von thatsächlichen Zuständen der Gegenwart, dagegen keine Aufreizung zu Feindseligkeiten im Sinne des § 302 St. G., weshalb der am Schlusse des Erkenntnisses erwähnte weitergehende Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli, abzulehnen war.

Gegen dieses Erkenntnis meldete die Verfasserin der Broschüre, Fräulein Josefina Juril, den Einspruch an. Von den angeführten Gründen gelangte nur der erste zur Verlesung, welcher die Competenz des Pressgerichtes Cilli bestritt, weil das Werk in Wien bei A. Reiß gedruckt wurde, was auf dem Umschlage zu sehen ist, und nach § 486 St. B. O. nur der Gerichtshof jenes Ortes competent ist, in welchem der Druckort liegt. Der Vorsitzende brachte nun noch eine Note der k. k. Staatsanwaltschaft Wien zur Verlesung, durch welche über Ansuchen der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli constatirt wird, daß das Werk in der That bei A. Reiß in Wien gedruckt worden und demnach das k. k. Landesgericht in Wien zu diesbezüglichen pressgerichtlichen Verfügungen competent sei. Der Vorsitzende ertheilte darauf dem k. k. Staatsanwälte das Wort.

Derselbe führte aus, daß in Folge des Umstandes, daß der Druckort nur auf dem Umschlage des Werkes angegeben ist, er und das k. k. Pressgericht nicht Gewißheit darüber hatten, ob auch das Werk selbst in Wien gedruckt sei, daher sich das k. k. Pressgericht Cilli competent glaubte. Nachdem nun aber der Druckort, als in Wien gelegen, zweifellos erhoben sei, beantrage er, die Acten an das k. k. Landesgericht in Wien abzutreten.

Die Einspruchserheberin bestritt die Zulässigkeit des Antrages des k. k. Staatsanwaltes und führte aus, daß, nachdem die Incompetenz d. s. k. k. Pressgerichtes Cilli, welches das angefochtene Erkenntnis gefällt, erwiesen und von der k. k. Staatsanwaltschaft eingeräumt sei, mit logischer Consequenz dieses Erkenntnis seinem ganzen Umfange nach als ungiltig und aufgehoben erklärt werden müsse. Nachdem der k. k. Staatsanwalt im Sinne seines früheren Antrages replicirt und die Einspruchserheberin ihren Antrag wiederholt hatte, zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück.

Nach Verlauf von 1 1/2 Stunden verkündete der Vorsitzende L. G. H. Galle das Urtheil, mit welchem das angefochtene Erkenntnis seinem ganzen Umfange nach als aufgehoben erklärt wird. Die Kosten des Verfahrens trägt der Staat.

Wichtig für Hausfrauen!

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich **Kaffee- und Tischtücher**, sowie **Leintücher** ohne Naht verfertige.

Auch nehme ich Bestellungen auf alle Artikel an. Hochachtungsvoll

Stefan Čecko, Webermeister,
Hochenegg bei Cilli.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge
bei
Lungenleiden,
Bleichsucht, Blutarmuth,
bei Tuberculose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei
akutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuch-
husten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verklebung, ferner bei
Eitropfen, Abmagerung, Schwäche und Reconvalescenz, welche
mit dem vom
Apotheker JUL. HERBARNY in WIEN bereiteten
unterphosphorigsauren
Kalk-Eisen-Syrup
erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein er-
probtes Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten empfohlen
zu werden verdient.
Ärztlich constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ru-
higer Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Kno-
chenbildung, Voderung des Hustens, Lösung des
Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächt-
lichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem.
Kräftezunahme.
Anerkennungs-Schreiben.
Herrn Julius Herbarney, Apotheker in Wien.
Anzufohrt bezeuge ich
Ihnen hiermit mit Vergnügen,
daß ich Ihren unterphosphorig-
sauren Kalk-Eisen-Syrup
seiner leicht assimilirbaren
Eigenschaft und vortref-
flicher Wirkung wegen in
allen Fällen von Blutarmuth,
Scrophulose, namentlich aber
in der Kinderpraxis und dort,
wo eine Steigerung der gesun-
den Lebenskräfte not-
wendig ist, nicht nur anwen-
de, sondern auch jedem anderen
Eisenpräparate vorziehe.
Elberfeld, 17. Juni 1884.
J. Kunz, prof. Arzt.



ESCHUTZ-MARKE
JULIUS HERBARNY WIEN

Ein Freund, der schon längere Zeit brustkrank ist
und dem ich erzählte, daß ich mit einem ähnlichen Leiden
behaftet war und mich ihr vorzügliches Kalk-Eisen-
Syrup vollkommen herstellte, erfuhr mich, ihm 6 Flaschen
dieses vorzüglichen Medicamentes per Nachnahme senden
zu lassen.
Friedendorf, bei Budigsdorf, 30. Mai 1884.
Alois Knirsch.

Erfolge mit wieder 5 Flaschen Ihres vortrefflichen
Kalk-Eisen-Syrup's per Postnachnahme zu senden und muß
Ihnen bemerken, daß dieses Heilmittel wirklich ausgezeichnete
Dienste leistet, indem der Husten bereits abgenommen,
das nächtliche Schwitzen ganz aufgehört hat.
St. Egid am Neubald, 31. März 1884.
Johann Gruber, Zimmermeister.

**Preis 1 Flasche fl. 1.25, per Post 20 fr.
mehr für Packung.**
Da werthlose Nachahmungen meines Prä-
parates existiren, bitte ich stets ausdrück-
lich Kalk-Eisen-Syrup von Herbarney in
Wien zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behörblich
protokoll. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben
eine Beschriftung von Dr. Schweitzer, welche genaue Beschreibung und
viele Ateste enthält, beigegeklebten ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **J. Herbarney**, Neubau, Kaiserstrasse 90.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben,
Apoth. **Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feld-
bach: J. König, Sonobitz: J. Bospitschil, Graz:**
Anton Nedwed, Leibnitz: D. Kuchheim, Marburg:
G. Baccalari, Pottan: E. Behrbalk, H. Gliaich,
Nadfersburg: E. Andrieu, Wolfsberg: H. Gutb.

Rösler's
Zahn-Mundwasser
ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz
und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Rei-
nigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und
rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem
Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr.
R. Tächler, Apotheker, **W. Rösler's** Nachfolger,
Wien, I., Regierungsgasse 4.
Depot in **Cilli** bei **J. Kupferschmid**, Apotheker,
Baumbach's Erben, Apotheker.



Das Beste der Neuzeit!
Die Marburger
Draht-Netz-Matratzen-Erzeugung
B. RITTER
empfehl ihre neu verbesserten, elastischen
Draht-Netz-Matratzen

(Bett-Einsätze), bestes Erzeugniß, zu den billig-
sten Preisen und liefert selbe in Holz- oder Eisen-
Rahmen und in eisernen, zusammenlegbaren
Betten, wo die Draht-Matratze schon fest ange-
bracht ist. Besonders geeignet für Hôtels, Bade-
Anstalten, Spitäler und sonstige Institute.
Von unverwüthlicher Dauer!

Klein Ungelesener möglich!
174-52
Keine Reparatur möglich!

Berger's medicinische
THEERSEIFE
durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit
glanzendem Erfolge angewendet gegen
Haut-Ausschläge aller Art,
insbesondere gegen chronische und Schuppensechten, Krätze, Grind und parasitäre
Ausschläge, sowie gegen Kuppen, Fröhnen, Schweißfüße, Kopf- und Bart-
schuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% **Heiltheer** und unter-
scheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Ver-
hütung von **Tau-chen** begenue man ausdrücklich **Berger's Theer-
seife** und wende auf die bekannte Schutzmarke.
Bei hartnäckigen **Hautleiden** wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg
Berger's med. Theer-Schwafelseife
angewendet, nur heile man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die
Berger'sche Theer-Schwafelseife zu verlangen, da die ausländischen
Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.
Als **mildere Theerseife** zur Beseitigung aller
Unreinheiten des Teints,
gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische
Wasch- und Badesoife für den täglichen Bedarf dient
Berger's Glycerin-Theerseife,
die 30% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.
Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.
Fabrik und Hauptversand: G. HELL & Comp., TROPPAU
Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharma-
ceutischen Ausstellung, Wien 1883.
Depôt in **Cilli: A. Marek und J. Kupferschmid**
Apotheker.



Kaffee direct aus Hamburg.
Directer Versand aus unseren renommirten en gros Magazinen von Kaffee, Thee, Delicatessen etc. bei vor-
züglichster Waare billigste Preise, portofrei, franco Verpackung, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.
Kaffee in Säcken von 5 Kilo Preis fl. ö. W.

Gesinde Kaffee, gutschmeckend	3.20	Java, grün kräftig delicat	5.—
Rio, fein kräftig	3.50	Goldjava, extrafein milde	5.20
Santos, ausgiebig rein	3.75	Portorico, arom. kräftig	5.30
Cuba, grün kräftig brillant	4.20	Peri Kaffee, hochfein grün	5.90
Peri Moca afr., echt feurig	4.45	Java, grossbohlig hochfein delicat	5.95
Ceylon, blaugrün kräftig	4.95	Arab. Moca, edel feurig	7.20

Chinesischer Thee in eleganter Paekung Preis per Kilo fl. ö. W.

Congogras, ohne Staub fein	1.70	Tafelreis, extrafein per 5 Kilo	1.40
Congo, extrafein	2.60	Jamaica-Rum, Ia 4 Liter	4.20
Souchong, superfein	3.70	Caviar, Ia 4 Kilo netto	7.50
Peece Souchong, extrafein	4.90	milde gesalzen 1	2.50
Kaisermelange, Familienthee	4.20	Sprossen, circa 240 Stück	1.50
		Delicatessen per 2 Kst. circa 480 Stück	2.50

802-18 **Saison-Preisliste circa 1000 Artikel gratis franco.**



Dr. Schmidt's bewährtes
Hühneraugen-
Pflaster
wird seit vielen Decennien
als schmerzlos und sicher
wirkendes Mittel zur voll-
ständigen Entfernung der
Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr.
Schmidt'schen Hühnerau-
genpflasters ist nahezu
überraschend, da nach
mehrmaligem Gebrauche
jedes Hühnerauge ohne
jegliche Operation
schmerzlos entfernt wer-
den kann.

Preis einer Schachtel mit
15 Pflasterchen und einer
Hornspatel zum Heraus-
ziehen der Hühneraugen
23 fr. ö. W.
NB. Beim Ankaufe dieser Präparate molle das P.
L. Publicum ausdrücklich Vitrner's Fabrikate verlan-
gen und nur jene als echt anerkennen, welche die volle
Firma „Julius Vitrner's Apotheke in Gloggnitz“ tra-
gen und alle ähnlichen Erzeugnisse als unwürdige
Nachahmungen zurückweisen. 513-25
Hauptversandungs-Depot: **Gloggnitz, Niederöster-
reich, in Julius Vitrner's Apotheke.**
Ferner sind Dr. Schmidt's Hühneraugenpflaster und
Dr. Behr's Nerven-Extract stets vorrätzig in **Cilli**
in beiden Apotheken, sowie in allen Apotheken.



Dr. Behr's
Nerven-Extract
ein nach ärztlicher Vor-
schrift aus Heilpflanzen
bereiteter Extract, welcher
sich seit Jahren als vor-
treffliches Mittel gegen
Nervenschmerzen, Mi-
gräne, Ischias, Kreuz- u.
Rückenmarkschmerzen,
Epilepsie, Lähmungen,
Schwächezustände und
Pollutionen bewährte. Dr.
Behr's Nerven-Extract
wird auch mit bestem Er-
folge angewendet gegen
Sicht- und Rheumatismus,
Steifheit der Muskeln,
Gelent's u. Muskel-Rheu-
matismus, nervösen
Kopfschmerz u. Ohrenschau-
len. Dr. Behr's Nerven-
Extract wird nur außer-
lich angewendet. Preis
1 Flasche mit genauer Ge-
brauchs-Anweisung
70 fr. ö. W.



Auflage 331.000; das verbreitetste
aller deutschen Blätter überhaupt;
außerdem erscheinen Uebersetzungen in
zwölf fremden Sprachen. 458—



Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten. Alle 14 Tage
eine Nummer. Preis vierteljähr-
lich fl. 1.25 = 75 Kr. Jähr-
lich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und
Handarbeiten, enthaltend gegen
2000 Abbildungen mit Beschrei-
bung, welche das ganze Gebiet
der Garderobe und Leibwäsche
für Damen, Mädchen und Knaben,
wie für das zartere Kindesalter umfassen,
ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und
Tischwäsche u., wie die Handarbeiten in ihrem
ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle
Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-
Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-
Chiffren u.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen
Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Num-
mern gratis und franco durch die Expedition, Berlin
W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.



Es wird hiermit bestätigt,
daß ich auf den Gebrauch der Popp'schen Pulver wie-
der vollständig gesund hergestellt bin. Viele Mittel habe
ich bereits früher von hiesigen Ärzten gegen mein Ver-
daunungsleiden angewendet, jedoch weder Linderung noch
vollständige Heilung erzielt. Aus Dankbarkeit gegen
Herrn P. fühle ich mich verpflichtet, zu bezeugen, daß ich
es einzig und allein nur der Curmethode desselben zu
verdanken habe, von meiner schmerzlichen Krankheit
(Magenkatarrh) geheilt zu sein.
Georg Föttinger,
Schlosser der österr. Waffenfabrik.
Steyr, Wehrgrabengasse 65, 10. Sept. 1882.
Vorstehende Erklärung wurde von mir abgegeben und
bestätigt.
Gemeindevorsteher Steyr als politische Behörde des
Stadtbereichs, 18. October 1882.
L. S. **Der Bürgermeister:**
Georg Brinkner.
Die Broschüre „Magen-Darmkatarrh“ wird allen
Verdaunungsleidenden als geeignete Lectüre empfohlen;
dieselbe verfenet auf Wunsch gratis J. J. Popp's
Politiklinik in Heide (Holstein).



DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfiehlt

Alois Walland

Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Frühe Rosen- & Schneeflocken-Kartoffel,

per Metercentner fl. 4.—,

sowie auch

Eigenbau-Weine,

Jahrgang 1881 und 1884,
zu haben bei

Eduard Skolaut, Cilli.

136—6

Empfehle zur Fastenzeit:

Rindschmalz,

Emmentaler,

Gorgonzola,

Holländerkäse,

Aalfisch,

Häringe, marinierte,

Häringe, geräucherte,

Steirische und Vöslauer Flaschenweine,

Feinste Raffinade-Zucker,

Sparzucker;

so wie mein reichhaltiges Lager von

feinsten ital. Reissorten

und wohlschmeckenden Kaffee's,

die nicht grün gefärbt und schön fürs Auge
hergerichtet, sondern reell Natur sind,

bei

Eduard Faninger,

Hauptplatz Nr. 107.

77—52

Die

Vorschriften über die Einhebung der Verzehrssteuer

und die Controlle von Wein & Fleisch

können unter dem Titel: „Praktischer Rathgeber im
Gefältsdienste“ durch die Buchdruckerei von

Johann Rakusch in Cilli

bezogen werden gegen Einsendung des Gestehtungs-
preises von 1 fl. 50 kr. per Exemplar.

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause wird in **Philipp Gandes
Bäckerei** in **Schönstein** sofort aufge-
nommen. 144—2

Liptauer Primsen,

Olmützer Quargeln,

Mailänder Gorgonzola,

Veroner und ungar. Salami

empfiehlt bestens 139—3

Alois Walland

Hauptplatz und Postgasse.

Frischen Weingeläger

kauft jedes Quantum

Georg Jäkle,

Weinstein-Raffinerie Cilli. 143—5

Zuchtferkel

(Suffolk-Kreuzung),

zu haben bei der „grünen Wiese“. 147—2

Lehrjunge

wird in meiner gemischten Waarenhandlung sofort
aufgenommen. 119—10

A. Bratanič, Laufen bei Cilli.

Routinirter Grundbuchs- und Manipulations-Diurnist,

vorzüglich rascher Schriftführer, für Privatkanzeleien,
besonders zu Erhebungen im Grundbuche, Cataster,
Waisenbuche geeignet und im Kleinconcepte geübt,
gegenwärtig in activer Dienstleistung, sucht bei k. k.
Behörden, Advocaten oder k. k. Notaren Stellung.

Allfällige Anträge an die Administration dieses
Blattes. 131—3

Zu verkaufen ein Paar Wagenpferde

15 Faust hoch, gute Geher, vertraut.

Näheres Administration.

130—2

Rohe Wild- & Rohwaaren

jeder
Gattung
kauft



zu
den besten
Preisen

Johann Jellenz, Cilli.

Mögen Vorurtheil

und Verdächtigungen auch hemmend wirken — das
wirklich Gute bricht sich schließlich doch Bahn! Daß
dem so ist, das zeigt so recht die immer größer wer-
dende Nachfrage nach dem **echten Anker-Pain-
Expeller**. Dies altbewährte Hausmittel wird in
den meisten Familien als wirksamste Einreibung bei
Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. dgl. vor-
rätig gehalten und von jedem, der das Mittel ge-
braucht hat, aus Dankbarkeit weiter empfohlen. —
Wer sich durch eigenen Gebrauch von der Richtigkeit
des Obigen überzeugen will, der verlange gefälligst
ausdrücklich „Richter's Anker-Pain-Expeller“ und
nehme keine Nachahmungen. Zum Preise von 40 und
70 kr. in den meisten Apotheken vorrätig.

J. Ad. Richter & Cie., Wien.

Haupt-Depot: Apotheke zum „Gold. Löwen“,
Prag, Riflasplatz 7. 789—7

Die Güte

des echten **Dr. Popp'schen Anatherin-**
Mundwassers wird von der höchsten
Aristokratie anerkannt,

Die Endesgefertigte bestätigt dem k. k.
Hof-Zahnarzt **Dr. J. G. Popp** dahier mit Ver-
gnügen und der Wahrheit gemäss, dass sie des-
sen **Anatherin-Mundwasser** schon seit
langer Zeit gebraucht und dasselbe nicht nur
wegen seiner Güte, sondern seines angenehmen
Geschmackes wegen bestens empfehlen kann.

Wien. 5—4

Therese Fürstin Eszterházy.

In frischer und echter Qualität zu haben:

In Cilli: **Baumbach's Erben**, **J. Kupferschmid**, **Ap.**,
F. Pellé, **Kaufmann**, **Raun**; **J. Snidersjic**, **Ap.** **Wind-**
Landsberg; **S. Vaculik**, **Ap.** **Gonobitz**; **Johann**
Pospišil, **Ap.** **Gurkfeld**; **Fr. Bömches**, **Ap.** **Stein**;
J. Močnik, **Ap.** **Wind-Feistritz**; **A. v. Gutkowsky**,
Ap. **Windischgraz**; **G. Kordik**, **Ap.**

DAS BESTE

Cigaretten-Papier

ist das echte

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

von **CAWLEY & HENRY** in **PARIS**.
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWART!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier,
wenn jedes Blatt den Stempel
LE HOUBLON enthält und jeder
Carton mit der untenstehenden
Schnitzmarke und Signatur versehen ist.



Fac-Simile de l'Etiquette 17 Rue Béranger à PARIS.

Schöner

Sommernautenthaltsort,

3/4 Stunden von Cilli,

5 Joch Wiesen, mit edlem Obst bepflanzt, 4 Joch
Wald, 3 Joch Weingarten, stockhohes Herrenhaus mit
4 Wohnpiecen, Winzerei, Stallung, Wasserleitung, ist
preiswürdig zu verkaufen.

Anfragen an die Administration.

154—

Der gesammten Heilkunde

Dr. Franz Premschak

zeigt hiemit seine Uebersiedlung als prak-
tischer Arzt nach Cilli an.

Derselbe ordinirt vom 12. März d. J. an
täglich von 9—10 Uhr Vormittags in der

Wienerstrasse Nr. 7. 151—1

Gepprüfter

Maschinist,

zugleich Schlosser, der vollkommen mit dem Montiren
vertraut, wird nach Dalmatien gesucht. Eintritt sofort.

Offerte mit Angabe der Ansprüche an die Ad-
ministration der „Deutschen Wacht“. 155—1

Als Amme

empfiehlt sich eine junge, gesunde, kräftige Person.

Anfragen sind zu richten an **Maria Babin**,
Laufen, **Sannthal**. 152—2

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme

werden prompt und solid ausgeführt von **Carl Wehrhan**
jun., Cilli, Hauptplatz 109, I. Stock. 157—1

Bewährt
gegen
Magenkrankheiten

Erfrischungsgetränk

Bestes

Steir.
Landschaftl.
„Tempelquelle“
und „Styriaquelle“.

Zu beziehen bei den Herren **TRAUN & STIGER, FRANZ**
ZANGGER und allen renommirten Handlungen in Cilli und
Umgebung. 155—24

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiez 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 6.

Die einfachsten Hausmittel sind oft von
überraschender Wirkung. Nicht nur, daß
durch rechtzeitige Anwendung derselben
mancher ernstlichen Erkrankung vorgebeugt wird,
sondern es sind selbst äußerst hartnäckige
Krankheiten oft durch ganz einfache Haus-
mittel überraschend schnell geheilt worden. —
Darum dürfte allen, namentlich aber kranken
Personen der Hinweis auf eine kleine Schrift
willkommen sein, in welcher eine Anzahl der be-
währtesten und wirklich empfehlenswerthen Hausmittel
zusammengestellt und beschrieben sind. Diese Schrift
führt den Titel: „Der Krankenfreund“ und wird
gegen eine 5 fr. Marke bereitwillig franco
überliefert von **Richters Verlags-Anstalt** Leipzig.